



„Ich bin dann mal weg.“ Dieser Buchtitel von Komiker und Entertainer Hape Kerkeling ist zum Synonym für eine Massenbewegung geworden. Und zwar in dreifacher Hinsicht: zum einen im Blick auf das Pilgern. Jung und alt sind mittlerweile unterwegs auf der Suche nach sich selbst. Manche tricksen auch und fahren die Strecken mit dem Wohnmobil ab. „Ich bin dann mal weg“ sagten aber auch im letzten Jahr 220.000 Mitglieder der evangelischen Landeskirchen. Sie traten aus der Kirche aus, meist aus finanziellen Gründen, wie sie sagen.

„Ich bin dann mal weg“ gilt aber nicht zuletzt für den Gottesdienstbesuch. Ein Kind sitzt auf dem Sofa und schaut fern. Auf einmal stehen die Eltern an der Wohnzimmertür, ausgehertigt, und fragen den Sohnemann: „Kommst du mit? Wir gehen jetzt in die Kirche? – Darauf das Kind: „Was denn, ist schon wieder Weihnachten?“

Landauf, landab bietet die Volkskirche jeden Sonntag Gottesdienste an, - aber die Volksmenge bleibt zu Hause. Nur eine Minderheit von 2-3 % macht sich noch auf den Weg zur Kirche. Gut, bei uns sind es heute ca. 10%. Aber können wir uns deswegen zufrieden zurücklehnen?

Viele Kirchen, gerade in Großstädten, haben nur noch musealen Wert: die Kunstbegeisterten lassen sich faszinieren. Andere Kirchen veranstalten ein Konzert nach dem anderen, damit die Musikgenießer auf ihre Kosten kommen. Aber reicht das? Interessanter ist allerdings die Frage: wo sind am Sonntagmorgen eigentlich die restlichen 95 - 98 % des Volkes, bzw. der Gemeindeglieder? Was sind die Gründe, dass sie nicht in die Kirche gehen? Da gibt es sicher viele Gründe, z.B...

- Der eine mag sonntagmorgens gemütlich mit der Familie frühstücken.
- Ein anderer geht nicht, weil er gesundheitliche Probleme hat.
- Der eine hatte von Kindheit an keine Beziehung zur Kirche.
- Ein weiterer meidet die Kirche, weil er nicht komisch angesehen werden möchte, oder weil sich im Gottesdienst sein schlechtes Gewissen meldet.

Ihr alle könnt euch entspannt zurücklegen – denn ihr seid ja da. Und zwar in einem ganz besonderen Gottesdienst. Heute feiern wir den 100. Akzente-Gottesdienst.

Kleine Umfrage: Gibt es jemanden, der alle 100 Gottesdienste besucht hat?....

Mehr als die Hälfte?....Heute zum ersten Mal in einem Akzente-Gottesdienst ist?

In den nächsten Minuten möchte ich mit euch nachdenken, was dafür spricht, „da zu sein“. Was für den Gottesdienstbesuch spricht: sei es ein Akzente-, Jugend-, oder ein „normaler“ Gottesdienst. Es gibt viele gute Gründe. Ich will mich auf vier beschränken.

1. Ich bin dann mal da, weil...es heilsam ist

Nicht nur Pfarrer verordnen ihren Gemeindegliedern den Gottesdienstbesuch – und zwar am Besten einmal pro Woche. Auch manche Ärzte empfehlen das ihren Patienten. Kein Witz: damit Sie auch morgen noch kraftvoll durchatmen können, sollten Sie eifrig den Gottesdienst besuchen. In Gesundheitsdaten von fast 1200 Menschen im Alter zwischen 70 und 79 Jahren fanden US-Mediziner einen statistischen Unterschied zwischen Kirchgängern und jenen, die dem Gotteshaus fern blieben.¹ Wie kommt das?

Bei alten Menschen geht mit den Jahren der Atem-Spitzenausstoß (*Peak Expiratory Flow Rate*, PEFr) zurück. „Jene Personen, die religiös aktiv waren, erfuhren nur eine halb so

¹ <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/fit-dank-gottesdienst-kirchgaenger-atmen-laenger-a-451745.html>

starke Verminderung wie ihre weniger religiösen Altersgenossen“, sagte die Epidemiologin Joanna Maselko. Nun ist die festgestellte Differenz nicht eben drastisch – „doch mit der Zeit könnten auch die Probanden selbst den Unterschied spüren“. Gerade die Lungenfunktion sei ein wichtiger Gradmesser für die Gesundheit, sagte Maselko. Hält also der liebe Gott bei Puste? Oder was verleiht den Kirchgängern dann den langen Atem?

Richard Sloan, Verhaltensmediziner an der New Yorker Columbia University, reagierte skeptisch auf die Ergebnisse von Forscherin Maselko: Es sei sehr schwer zu definieren, was ein Gottesdienstbesuch überhaupt bedeute, weil Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen hingingen – „religiöse Hingabe, Gewohnheit, nichts Besseres zu tun, um der Einsamkeit zu entgehen“. Er sieht die behaupteten Gesundheitsvorteile daher vor allem in den sozialen Kontakten von Gottesdienstbesuchern, sowie in einem verantwortlicheren Gesundheitsverhalten – weniger Rauchen, Trinken etc.

Ich würde ergänzen: eine Stunde in der Woche aus dem Laufrad des Alltags aussteigen ist auf jeden Fall heilsam. Nicht umsonst lautet das 3. Gebot: „Du sollst den Sonntag (Sabbat) heiligen.“ Den Freiraum und die Freizeit nutzen zur ganzheitlichen Rekreation – für Leib, Geist und Seele.

So wie wir mit dem Auto immer wieder zur Tankstelle fahren, tanken, Ölstand und Reifendruck prüfen, den Scheibenwaschbehälter nachfüllen – so kann auch der Gottesdienst eine Art Boxenstopp sein. Wir blicken zurück: was war in der Woche? Wofür kann ich Gott danken? Wo brauche ich seine Hilfe? Wir nehmen Abstand zu unserem Alltag: was treibt mich? Was denke ich? Was will ich? Wovon träume ich? Und beim Nachdenken wird mir deutlich: Ich habe Freunde und Menschen, mit denen ich mich gut verstehe. Ich bin versorgt - und: Ich habe einen Gott, einen Schöpfer, der mir das Leben gegeben hat. Der immer am Wirken war, damit ich jetzt so leben darf, wie ich lebe. Ich staune über diesen Gott, der so vieles schön gemacht hat, der uns Verstand und Sinne gegeben hat und auch die Sehnsucht, dass wir in seiner Nähe sein wollen und mit ihm Kontakt aufnehmen wollen.

Miteinander singen und beten, auf Gottes Wort hören – in der Lesung und in der Predigt, Zeiten der Stille genießen – das tut Leib und Seele gut. Das gibt neue Energie für die Herausforderungen der Woche. Wir tanken auf und erhalten geistliche Nahrung. Darum, nicht erst warten bis der Arzt kommt. Sondern bereits prophylaktisch Gottesdienst besuchen – am Besten einmal in der Woche.

2. Ich bin dann mal da, weil...ich Gott begegnen kann

Natürlich ist Gott frei, uns zu jeder Zeit und an jedem Ort anzusprechen. Jesus hat z.B. den Fischer Petrus am Seeufer angesprochen, oder den Zolleinnehmer Matthäus an seinem Arbeitsplatz aufgesucht und in seine Nachfolge gerufen hat.

Aber besonders gern will er uns im Gottesdienst anreden: Denn da ist mehr Ruhe, da ist versammelte Gemeinschaft, da ist Geist und Seele besonders ausgerichtet – ähnlich wie unsere Satelittenschüsseln auf Empfang ausgerichtet sind.

Wovon reden und hören wir im Gottesdienst? Von dem Gott, der unsere tiefsten Bedürfnisse stillt: Indem er mir Antwort gibt auf die grundlegenden Fragen des Lebens: Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich? Warum lebe ich? Warum gibt es überhaupt etwas und nicht einfach nichts?

Indem er mir sagt, wo ich mit meiner Schuld und meinen Verletzungen hin soll, nämlich zu ihm, zu seinem Sohn Jesus Christus, der sich auf seine Liebe zu mir hat festnageln lassen!

Indem er mir das „Du“ anbietet – und ein Leben, in dem er mich segnet und begabt und an die Arbeit stellt und durchträgt auch durch ganz schwere und dunkle Tage.

Kurz: Indem er mir schenkt, was ich im Grunde meines Herzens immer schon gesucht habe und nirgendwo anders finden konnte und kann!

Kein Mensch kann den Platz in unserem Herzen ausfüllen, den Gott in jedem von uns für sich geschaffen hat! Schon gar kein Hobby, keine Arbeit, keine Freizeitaktivitäten.

Und es ist ja auch irgendwo logisch: Von Gott kommen wir her und auf Gott gehen wir zu. Der Sinn unseres Lebens ist es deshalb, unser Leben in einer persönlichen Beziehung zu Gott zu leben. Bei ihm finden wir, was wir woanders nur versprochen bekommen.

Bei ihm bekommen wir, was wir schon immer gesucht haben. Bei ihm wird unser Hunger nach Leben und Liebe gestillt. Bei ihm gibt es Frieden und Erfüllung und Geborgenheit wie sonst nirgends!

Deshalb: Machen Sie erste Schritte mit Jesus. Fangen Sie an beten – mit eigenen Worten oder vorformulierten Gebeten. Kaufen Sie sich eine Bibel, die man auch verstehen kann, und fangen Sie an, sie zu lesen, am besten erst mal das Lukas-Evangelium.

Und vor allem: Suchen Sie die Gemeinschaft mit anderen Christen im Gottesdienst:

Die Chance, Jesus, den guten Hirten, zu treffen, sind am größten, wenn man nach seinen Schafen Ausschau hält, auch wenn die mitunter ein seltsamer Haufen sind...

3. Ich bin dann mal da, weil...die Gemeinschaft inspiriert

Die 15jährige Schülerin Marie Janssen aus Hamburg nennt folgende Gründe:

„Ich denke, dass es wichtig ist regelmäßig in den Gottesdienst zu gehen. Man trifft andere Christen, verbindet wird sich durch das Singen und Beten kommt durch die Predigt auf neue Gedanken über Gott und sich selbst. Wichtig finde ich am Gottesdienst auch, dass man ein oder zwei Stunden Zeit für Gott hat, die sich sonst nur sehr disziplinierte Menschen alleine regelmäßig nehmen würden. Wir sind wie Pflanzen, die immer wieder gegossen werden müssen, weil sie sonst eingehen. Natürlich könnte man seinen Glauben auch alleine leben und pflegen, aber das Treffen mit anderen Christen hält uns davon ab, nur auf uns und unser Umfeld zu schauen. Mir hilft es dabei, meine Beziehung zu Gott zu pflegen“.²

Schon im Alten Testament, in den Psalmen, finden wir ähnliche Aussagen, nur poetischer formuliert:

„Unsere ganze Liebe gehört deinem Haus...

Ich möchte dort sein..die Sehnsucht bringt mich fast um!

Mit Leib und Seele schreie ich nach dir, dem lebendigen Gott!

Wie glücklich der, der in dem Haus Wohnrecht hat..

Ein Tag im Vorhof deines Tempels ist besser als tausend andere.

Ich will lieber an der Tür deines Hauses stehen als bei Menschen wohnen, die dich missachten....“ (Psalm 84)

Immer wieder höre ich bei Besuchen: „Ich komme zwar nicht zum Gottesdienst, aber ich schaue mir am Sonntagmorgen den Gottesdienst im Fernsehen an“. Wenn jemand krank ist, oder aus Altersgründen nicht mehr aus dem Haus gehen kann, dann ist das ja in Ordnung. Den Fernsehgottesdienst anzuschauen ist gut, nicht zuletzt die Gottesdienste auf Bibel-TV – aber es fehlt etwas ganz Wesentliches: die Gemeinschaft.

Ein anderer erklärt mir: „Im Wald fühle ich mich Gott ganz nahe.“ Darauf kann ich nur sagen: die staunende Anbetung im Wald ist gut – aber es fehlt etwas ganz Wesentliches: die Gemeinschaft.

Jemand kann eine Menge Fußballtechniken erlernen, mit dem Ball immer wieder an das Garagentor ballern, und unzählige Bundesliga-Spiel anschauen, aber selber mit andern

² <http://www.idealisten.net/beitrag/article/sollte-man-regelmaessig-in-den-gottesdienst-gehen.html>

zusammen in einer Mannschaft spielen ist noch einmal was ganz anderes.

Gemeinschaft inspiriert, z.B. beim Gesang, aber auch beim gemeinsamen Beten. Es ist ein angenehmes Gefühl, in einer gut besuchten Kirche zu sitzen und zu erleben: ich bin nicht der Einzige, der auf Gottes Wort hört. Indem wir in den Gottesdienst gehen, vermitteln wir anderen Menschen das Gefühl unserer Solidarität. Wir zeigen ihnen: auch ich stehe zu Jesus. Du bist nicht allein!

Letzten Endes geht es nicht um die Frage, ob die Kirche mehr oder weniger attraktiv oder voll wird, sondern um die eine Frage, ob der Herr der Kirche im Gottesdienst – und auch bei uns - spürbar wird. Nichts bleibt langweilig, wenn man den lebendigen Gott spürt. Und Gott sei Dank passiert das immer wieder. Gott wirkt in der Kirche. Jesus sagt: *„Wo zwei oder drei – oder 50, oder 100 oder 300 – sich in meinem Namen versammeln, da bin ich mitten unter ihnen.“*

Und dann geschieht es immer wieder, dass jemand merkt: Gott ist da. Jesus ist da und spricht zu meinem Herzen: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Jesus weiß, wonach sich jeder sehnt: Den einen rührt er an, er wird heil. Den andern tröstet er, dem dritten sagt er: „Ich verurteile dich nicht!“ Und einen vierten befreit er von der Last und sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Und dann fassen Menschen Vertrauen, sie fangen an, Schritte hin zu diesem Jesus zu tun. Sie werden Nachfolger. Sie geben ihm mehr als nur ein Stück Aufmerksamkeit, sie geben ihm ihr Innerstes. Und sie spüren: Hier bei Jesus redet Gott persönlich. Weil Gott sie findet und anrührt und Gutes zuspricht, darum wollen sie an ihm festhalten. Sie vertrauen dem Jesuswort: *„Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht mehr in der Dunkelheit umherirren.“*

Und plötzlich merken sie: sie sind von Gott Geliebte. Sie lernen, dass Schmerz, Enttäuschung, erfahrenes Unrecht und Schuld nicht alles ist. Was noch viel mehr zählt als zerbrochene Beziehungen, als alle Arten von Ausgrenzung ist die unendliche Liebe des Vaters Jesu Christi. Er liebt mich – brutto, - inklusive der Schattenseiten. Ich bin dennoch geliebt – auch wenn mein Leben mit vielen Fragen noch beladen ist. Gott ist dennoch gut zu mir – auch wo ich soviel Mist gebaut habe. Ja, ich vertraue Gott – auch wenn ich vielleicht noch eine Menge an der „Kirche“ auszusetzen habe.

4. Ich bin dann mal da, weil...ich damit einen Dienst tun kann

Der Apostel Paulus schreibt über den Gottesdienst: *„Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder etwas beizutragen: Einige singen ein Loblied, andere unterweisen die Gemeinde im Glauben. Einige geben weiter, was Gott ihnen offenbart hat, Wichtig ist, dass alles die Gemeinde aufbaut.“* (1. Kor 14,26)

Der Gottesdienst ist nach biblischem Verständnis nicht gedacht als eine „One-Man-Show“. Sondern in einer gemeinsamen Feier bringen viele ihre Gaben und Erfahrungen ein. Das ist gerade auch das, was den Akzente-Gottesdienst selbst nach 100 Ausgaben noch so lebendig und frisch macht.

Unsere Gemeinde ist angewiesen auf viele, die sich einbringen, als Musiker, Sänger, Moderatoren, Schauspieler, Techniker, im Deko- oder Cateringteam, in der Pressearbeit und vieles mehr.

Daher: finden Sie Ihren Platz. Sie sind ein wichtiger Teil der Gemeinde Jesu! Nehmen Sie bewusst Ihren Platz ein als Mitarbeiter, Unterstützer, Spender, Beter.

Oder als Pate, Nachbar, Eltern, Großeltern. Ja, man sollte das nicht unterschätzen: bereits dass Sie am Sonntag da sind, ist ein Dienst, ein ermutigender Dienst! Wenn wir regelmäßig den Gottesdienst besuchen, kann das auch andere motivieren, sich mal wieder aufzuraffen! Wenn Eltern zum Gottesdienst gehen, werden die Kinder als Konfirmanden

bereitwilliger zur Kirche gehen, als wenn die Eltern ohne Worte signalisieren, dass der Gottesdienst im Grunde eine höchst überflüssige Veranstaltung ist.

Umgekehrt: wenn ein Jugendleiter oder Hauskreisleiter zum Gottesdienst geht, ermutigt er die Mitglieder seiner Gruppe, ebenfalls aufzutauchen.

Vor allem die Männer haben da eine wichtige Signalfunktion. Denn in vielen Köpfen wohnt das Bild: Kirche ist vor allem etwas für Frauen.

Deshalb denk daran: du bist wichtig im Gottesdienst, weil andere von dir inspiriert, ermutigt werden. Wir alle wissen: es motiviert doch mehr, hinzugehen, wenn viele da sind, als wenn sich nur ein kleines Häufchen trifft.

Und schließlich: auch die Gespräche vor und nach dem Gottesdienst haben ihren Wert. In der Cafe-Ecke oder beim Mittagessen nach dem Akzente-Gottesdienst.

Wenn Sie es irgendwie einrichten können: nehmen Sie sich die Zeit. Bleiben Sie noch.

Nach dem Gottesdienst kann man ungezwungen miteinander ins Gespräch kommen. Leute kennenlernen, oder nachfragen, oder Erlebnisse austauschen.

Stell dir vor, es ist Kirche, und viele gehen hin! Ja, das gibt es: beim Jugendtag in Aidlingen, bei Willow Creek-Kongressen, in Taize, aber auch in normalen Gemeinden wie Öschelbronn, z.B. beim Jugendmusical am ersten Juli-Wochende, beim Jugendgottesdienst „Highway To Heaven“, oder beim Akzente-Gottesdienst. Wenn Menschen zu solchen Gottesdiensten kommen, kommen sie zum ersten Mal vielleicht wegen der interessanten Aufmachung, wegen der Musik oder wegen der Mitwirkenden, die sie kennen.

Aber, wenn sie wiederholt kommen, dann kommen sie, weil sie spüren, dass Gott ihnen etwas zu sagen hat – und weil sie merken, dass das, was er zu sagen hat und was er uns schenken möchte, auch im 21. Jahrhundert topaktuell ist. Und so entscheiden sie sich und sagen: Ich bin dann mal da, weil...

- wir hier von Gott und Jesus hören – und er in unser Leben hinein spricht,
- weil wir miteinander im Glauben gute und schlechte Zeiten durchstehen,
- weil wir unseren Gott feiern und von ihm beim Abendmahl gestärkt werden,
- weil wir mit allem, was uns beschäftigt, zu ihm kommen und mit ihm reden dürfen.

Wenn es den Akzente-Gottesdienst nicht schon gäbe, müsste man ihn erfinden!

Wer dazu „Amen“ sagen kann, der tue das: Amen.